Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 8 (1922)
Heft: 30

Artikel: Schule und Beruf
Autor: Fischer, B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533698

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8. Jahrgang. Nr. 30 27. Juli 1922

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 29. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14 21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Inseratenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Schule und Beruf. — Erfolg. — „Mein Freund". — Mein Lied. — Stellenlose katholische Lehrerinnen und Lehrer. — Jahresbericht des Schweizer. kath. Erziehungsvereins. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Aarg. Lehrerstellen. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 14.

Schule und Beruf.

Schon bei den Alten galt der Grundsatz: Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Uns scheint, daß dieser Weisheitsspruch in der modernen Schule öfters vergessen werde. Man sieht vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. Und auch von den grünen Tischen aus dürfte er mehr beherzigt werden; dann würde man nicht nur auf Diplome und akademische Grade schwören, sondern auch nach dem Charakter und andern seelischen Eigenschaften des Lehrers fragen. Freilich lassen sich diese nicht in Zahlen ausdrücken, wie die Wissenschaft, sie sind aber ebenso wichtig, wenn man nicht nur lehren, sondern auch erziehen will.

Und zur Erziehung gehört, daß die Schule die Kinder nicht nur mit einer gewissen Summe von Kenntnissen ausrüstet, die sie im spätern Leben nötig haben, sondern ihnen auch gewisse Richtlinien gibt, welche Berufe für sie am passendsten und aussichtsreichsten seien. Wie kann ein kluger und tüchtiger Lehrer durch den Unterricht, bei passender Gelegenheit, die Schüler über diesen und jenen Beruf aufklären, ihnen Freude daran erwecken und sie zur Wahl dieser oder jener Laufbahn bestimmen, die ihr späteres Glück begründet!

Niemand, außer den Eltern, ist zuständiger als der Lehrer, ein gewichtiges Wort in der Berufswahl der Schüler zu sprechen. Er hat sie jahrelang tagtäglich um sich, er hält sie in Zucht und Lehre, er kennt ihre Anlagen und Fähigkeiten. Er ist meistens auch objektiver, unparteiischer als die Eltern, die gern nur nach eigenem Nutzen und eigener Ehre ihre Kinder zu einem Stande beeinflussen und bestimmen.

Der Lehrer hat kraft seines Amtes und seiner Stellung hundert und hundert Gelegenheiten, um auf die Berufswahl seiner Schüler einzuwirken. Nur muß er die kostbaren Gelegenheiten sich nicht entschlüpfen lassen, aber auch nicht meinen, er müsse diese an den Haaren herbeiziehen. Er spricht davon, wenn der Anlaß sich ungezwungen, fast von selbst ergibt. Wir nennen das: indirekte Berufsberatung.

Vor allem bietet der Deutschunterricht hiezu willkommene Gelegenheit, besonders das Lesebuch. Wie gut eignet sich in obern Volksschulklassen das Lesestück: Der Graf und der Nagelschmied, um das Lob des Handwerks zu singen. Wie anschaulich kann man bei der Verwertung die Schüler von der Schönheit und dem Vorteil des Handwerks überzeugen, vorzüglich den Leitgedanken betonen: Handwerk hat einen goldenen Boden. Ein Graf hält es nicht unter seiner Würde, in der Schmiede eines Naglers Nägel schmieden zu lernen,

nicht aus Not, sondern zum Zeitvertreib. Und wie hat ihn später, in schwierigen Tagen, dieses Handwerk errettet von Hunger und Verlassenheit! Und der Knabe aus dem Volke sollte sich dessen schämen, was ein reiches Grafenkind freudig tut?

Bei diesem Lesestücke bietet sich dem Lehrer der willkommene Anlaß, ein Wort auch über die andern Handwerke zu sagen. Je nach örtlicher Beschaffenheit und nach der Wichtigkeit und Notwendigkeit für diese Gegenden wird er das Hauptgewicht dahin dorthin legen. Nie aber soll er versäumen, nachzuweisen, daß jedes — auch das verachtetste Handwerk — einen goldenen Boden hat. In jedem Handwerk, auch im rußigsten, liegt Vornehmheit und Ehre; jede Arbeit, auch die verachtetste, adelt, nur Müßigang entehrt. Denn Müßigang ist aller Laster Anfang. Welch ungemein wichtige und erhabene Erzieherarbeit leistet der Lehrer, wenn er die Ueberzeugung vom Werte, von der Größe und Erhabenheit jeder ehrlichen Arbeit unauslöschlich ins kindliche Herz einprägt! Welch' großen Dienst erweist er manchem für das spätere Leben und der ganzen menschlichen Gesellschaft, die heute so sehr unter der Arbeitsscheu so vieler Leute leidet!

Der Erzieher wird den Gehalt eines passenden Lesestückes ganz für seinen Zweck ausschöpfen und nach allen Richtungen die Fäden knüpfen. Freilich erfordert die Besprechung aller einschlägigen Fragen mehr als eine Stunde. Doch was verschlägt's, wenn er ins Volle greifen und dem Schüler Werte fürs Leben verschaffen kann, die ihm das künftige Lebensglück aufbauen helfen! Das ist gewiß besser, als drei oder vier Lesestücke mehr behandeln, die nur der formalen Bildung dienen. Fürs Leben lernen wir!

Wenn der Lehrer in der Berufsfrage einmal in die Tiefe gegriffen hat, so kann er Monate lang sie ruhen lassen, bis sich wieder eine neue günstige Gelegenheit zeigt. Eine solche bietet sich im Geschichtsunterricht bei der Behandlung Hans Waldmanns. Da verknüpft er bei der Verwertung diesen einzigartigen Aufstieg des ehemaligen Gerbers mit dem, was er im Deutschunterricht über dieselbe Frage gesprochen. Der besondere Leitgedanke soll sein: Das Handwerk ist nicht ein minderer Beruf als andere. Auch da kann's ein Tüchtiger weit bringen. Gut wird es sein, wenn man zum voraus den Einwurf widerlegt: das war einmal; heute ist es nicht mehr so. Deshalb weist man hin auf bekannte Handwerker, wenn möglich, in der Gemeinde selber, die angesehen und vermöglich geworden sind; man führt Beispiele aus der Gegenwart an und zwar nicht etwa nur heutige Koryphäen im sozialistischen Lager, sonst meinen die Buben, man müsse zuerst Sozialist werden, wenn man zu Ehren und Aemtern aufsteigen wolle.

In ähnlicher Weise geht der Lehrer auf dem Lande vor, wenn die Lektüre ihm einen Stoff bietet, um Liebe zum Bauernstand zu wecken, besonders auch bei den Bauernsöhnen, die manchmal viel zu wenig die väterliche Scholle schätzen. Das ist heute nötiger denn je; denn er ging zurück selbst in den guten Zeiten, die er in den letzten Jahren gehabt. Vielleicht jetzt noch mehr, da die Krisis auch ihn erfaßt. Wahrscheinlicher aber ist, daß die um 100% gesunkenen Landpreise den jungen Mann eher ermuntern, wieder ein Gütchen zu kaufen. Im Anschlusse an das Lesestück ‚Der zufriedene Landmann' weise der Erzieher hin, auf die Schönheit des Landlebens, auf seine Poesie in den verschiedenen Jahreszeiten. Er lese dieses und jenes Gedicht von Huggenberger vor aus dem Werklein ‚Die Stille der Felder', wo er die Landarbeit prächtig poetisch verklärt. Er zeige die Vorteile des Bauern, auch des Kleinbauern, der sich doch im schlimmsten Falle immer von seiner Hände Arbeit ernähren kann; der unabhängiger ist als der Fabrikarbeiter, der von den Launen seiner Vorgesetzten abhängig ist, der immer auf den Stundenschlag an seiner Arbeitsstätte sein muß. Dann weise er hin auf die reiche Abwechslung der Bauernarbeit, auf die gesunde und frische Luft, in der er sich bewegt, während der Fabrikler in dumpfer, schlechter Atmosphäre das ganze Jahr das ewige Einerlei zu besorgen hat.

Auch der Stadtlehrer lasse diesen Anlaß nicht unbenützt vorübergehen. Wenn er auch weniger dazu beitragen kann, Bauern heranzuziehen, so soll er doch in den Stadtkindern Verständnis für den Bauernstand wecken. Das ist ungemein wichtig vom sozialen Standpunkte aus. Die Schüler der Stadt haben manchmal keine Ahnung von den Sorgen und Mühen eines Landmanns. Das frische Brot und die kräftige Milch und das saftige Fleisch stehen eben jeden Tag auf dem Tisch. Und sie meinen, das sei selbstverständlich, das müsse so sein; sie wissen nicht, wie viel Arbeit und

Schweiß es braucht, bis alles da war. Es ist gut, wenn sie alle Einzelheiten wissen, sie schützen dann diese Dinge mehr und vergeuden sie nicht; gut für die Reichen, daß sie erkennen, woher das Brot kommt. Aber auch für die Arbeiterkinder. Was müssen sie alles hören in ihren Kreisen über die Ausbeutung der Bauern, über ihren Wucher usf. Wie wichtig und entscheidend für ihr Urteil ist es, wenn sie sehen, auch die Bauern leisten harte Arbeit, oft mehr als zehnstündige Tagesarbeit, um die Früchte der Erde auszubauen und zu pflegen und einzuheimsen. Sie ist also auch des Lohnes wert, so gut wie das Schaffen ihrer Eltern in den Fabriken. So wird mancher Unmut beseitigt und manchem schiefen Urteil vorgebeugt.

Der Landlehrer soll bei passendem Anlasse auch eine Lanze einlegen für den mit Unrecht so verachteten Stand der Knechte, Mägde und Taglöhner. Wie sehr sträuben sich die jungen Leute dagegen, weil sie meinen, das sei ihrer unwürdig. Und doch herrscht heutzutage fast nirgends eine solche Nachfrage wie bei diesen; zudem kann man es auch da auf einen grünen Zweig bringen. Mehr als ein Großbauer war in seiner Jugend Knecht; aber er sparte und kaufte sich aus dem Ersparten ein kleines Landgut, später ein größeres und heute zählt er 50 Stück Vieh sein eigen. Und manche tüchtige Magd hat es schon zur hablichen Bäuerin gebracht, die über ein halbes Dutzend Dienstboten gebietet. Eines allerdings ist unumgänglich nötig: Tüchtigkeit und Solidität. Wie passend eignet sich zur Veranschaulichung und Entwicklung dieser Gedanken das Lesestück ‚Der Kaiser und der Landmann', im fünften Schulbuch für Primarschulen des Kantons Luzern. Wie beneidenswert ist dieser fröhliche Taglöhner mit seinen 15 Kreuzern Taglohn! Wie weitschauend und klug weiß er den kleinen Verdienst zu gebrauchen! Mit welcher Zufriedenheit tut er nicht sein Tagewerk? Der Kaiser, der gar nicht weiß, wie viel Geld er hat, ist fast arm dagegen.

Auch die Geschichte bietet reichlichen Stoff, um die ländliche Jugend für das Bauerntum zu gewinnen. So vor allem der Bauernkrieg. Bei der Verwertung weist der Lehrer auf die Gegensätze von einst und jetzt hin. Was war der Bauer damals? Ein geplagtes und geschlagenes Geschöpf niederer Ordnung, fast ein Höriger. Er wurde in Unwissenheit gelassen, um ihn besser regieren zu können. Die gnädigen Herren und Obern schrieben ihm vor, wieviel er für die Nahrungsmittel fordern dürfe. Zudem war deren Verkauf nur in den Städten gestattet. Die Preise waren gering, da sie ja diejenigen festsetzten, die zugleich Käufer waren. Die Abgaben waren groß. Der Landmann hatte keinen Einfluß auf die Gesetzgebung, wie auch auf die Regierung. Der Eintritt in ein höheres Amt war ihm verwehrt. Arbeiten, zahlen und darben durfte er! Daher kam die gewaltsame Erhebung, die so blutig unterdrückt wurde.

Und heute? Das Gegenteil von all' dem. Der Bauer hat Sitz und Stimme in den höchsten Räten des Kantons und der Eidgenossenschaft; er hat großen Einfluß auf die Gesetzgebung; er wird als staatserhaltende Kraft ersten Ranges geachtet und geschätzt. Er nimmt teil an der allgemeinen und beruflichen Ausbildung. Er hat Zutritt zu allen Aemtern; er bestimmt den Preis seiner Produkte nach der Marktlage. Er schaltet und waltet wie ein kleiner König auf seinem Besitztum. V. Fischer, Prof.

Erfolg.

4 In einer Nummer der „Sch.-Sch.", ich weiß nicht mehr in welcher, stand einmal die Anregung, von den Schülern, immer und überall die Satzzeichen sprechen zu lassen. Der Schreibende tat es — mit Ausnahme der Religion — und der Erfolg ist ein sehr guter. Wenig mehr hat er mit den Satzzeichenfehlern zu kämpfen, und er möchte dieses Mittel allen „Leidensgefährten" warm empfehlen!

Mein Freund! Beeilen Sie sich, den Subskriptions-Schein für „Mein Freund" unverzüglich dem Verlag Otto Walter A.-G. in Olten ausgefüllt einzusenden!